

Fred Schell

Jugendliche machen ihr eigenes Programm

Genres, Themen und Machart eigenproduzierter Filme

Wenn Jugendliche die Möglichkeit bekommen, selbst Videofilme zu produzieren, setzen sie eine ganze Bandbreite von Themen um. Während in den 80ern und 90ern viele Filme zu den großen gesellschaftspolitischen Themen wie Umweltzerstörung und Rechtsextremismus gedreht wurden, sind in den letzten Jahren die »kleinen« Themen wie Menschen mit Behinderung oder Drogen in den Vordergrund gerückt.

Medien spielen im Alltag von Jugendlichen eine herausragende Rolle. Sie faszinieren Jugendliche aber nicht nur als Konsummedien, die jungen Menschen nutzen Medien auch gerne aktiv, um mit Bildern und Tönen Geschichten zu erzählen, Meinungen und Interessen zu äußern, Botschaften zu vermitteln und mit anderen in Kommunikation zu treten. Lange Zeit wurden Filme Jugendlicher von den professionellen MedienmacherInnen belächelt oder erst gar nicht zur Kenntnis genommen: »Amateure«, »Hobbyfilmer«, »Pädagogenfilme« – mit diesen und ähnlichen Bemerkungen gab man zu verstehen, dass die Welt des Films und des Fernsehens mit dem, was Jugendliche mit Medien völlig selbstständig oder im Rahmen medienpädagogischer Projekte machen, nichts zu tun hat. Dies ist heute nicht mehr ganz so: Einige Filmprofis sind mit den jugendlichen ProduzentInnen in einen Dialog ge-

treten. Sie kommen zu den Jugendfilmfestivals und sonstigen Filmpräsentationen nicht nur, um den jugendlichen FilmemacherInnen Tipps zu geben, sondern auch, um Anregungen von den Jugendlichen zu erhalten und sich an deren Produktionen zu erfreuen. Außerdem sind seit Jahren Filme Jugendlicher im Fernsehen präsent, in Bayern regelmäßig im Aus- und Fortbildungskanal (afk) in München, unregelmäßig in diversen regionalen und lokalen Fernsehstationen privater Anbieter und seit vielen Jahren anlässlich der »JuFinale«, des Bayerischen Jugendfilmfests, im Bayerischen Fernsehen (*KinoKino* und BR-alpha).

Es lohnt sich, einen Blick auf die Jugendfilmszene zu werfen, nicht nur deshalb, weil die Filme Jugendlicher kreativ und spannend sind, sondern auch wegen der Hinweise darauf, welche Themen Jugendliche interessieren, wie sie mit diesen Themen inhaltlich umgehen, mit welchen Stilmitteln sie sie medial aufbereiten u. v. m.

In Bayern gibt es eine ausgesprochen rege Jugendfilmszene

Mit der Entwicklung und zunehmenden Verbreitung mobiler und finanziell erschwinglicher Videoaufnahmegeräte Anfang der 1980er-Jahre entstand bei Jugendlichen rasch eine Faszination für das eigene Produzieren von Filmen. Die guten medien-

pädagogischen Strukturen in Bayern – das JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis als überregionale Einrichtung, die u. a. medienpädagogische Modelle entwickelt und durchführt sowie MultiplikatorInnen der Jugendarbeit für die Medienarbeit qualifiziert; Medienzentren in Augsburg, München und Nürnberg sowie FachberaterInnen für Medienpädagogik in allen Regierungsbezirken, die das JFF in Kooperation mit den Bezirksjugendringen eingerichtet hat – gewährleisteten von Anfang an, dass entsprechende Aufnahmegeräte, Schnittmöglichkeiten, Qualifikationsangebote sowie Beratung und Betreuung zur Verfügung stehen. Um den Filmen ein öffentliches Forum zu bieten, wurden 1988 erstmals in allen Regierungsbezirken Bayerns Jugendfilmfeste durchgeführt. Die Preisträger nahmen dann an der ersten landesweiten Ausscheidung 1989 in Augsburg teil: Die »JuFinale«, das Bayerische Jugendfilmfest mit seinen regionalen Wettbewerben und seiner landesweiten Veranstaltung (Endausscheidung), war ge-

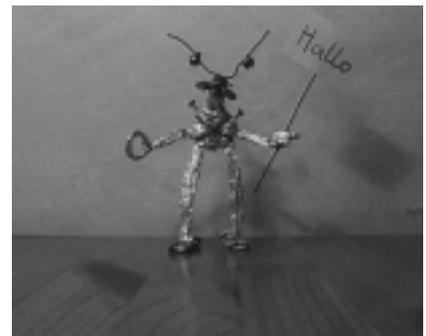


Foto aus einem Film der »JuFinale«



Foto aus einem Film der »JuFinale«

boren. Seit dieser Zeit, also etwa seit 1988, ist die außerschulische Jugendfilmszene relativ gut dokumentiert. Ca. 200 Filme Jugendlicher wurden damals eingereicht, die letzte »JuFinale« 2003/2004 zählte 570 Filme. Für die Jugendfilmszene sehr unterstützend wirkt das Förderprogramm »In eigener Regie«, das von der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM) und vom JFF seit 1991 gemeinsam durchgeführt wird. Jährlich werden hier zwischen 10 und 15 Filme von Jugendlichen intensiv finanziell und personell unterstützt. Nimmt man beide Projekte zusammen, so sind von 1988 bis 2003 etwa 2.700 Filme von 14- bis 26-jährigen Jugendlichen in Bayern gedreht und öffentlich aufgeführt worden. Da eine Auswertung dieser großen Anzahl zu aufwändig wäre, beschränken sich die folgenden Ausführungen auf die 320 Filme, die seit 1988 in den landesweiten Endausscheidungen der »JuFinale« waren. Diese Filme ragen als preisgekrönte Produktionen aus der Fülle der genannten Filme sicher heraus, was ihre dramaturgische und gestalterische Qualität anbelangt, sie stehen aber dennoch in Bezug auf Themen, Genres und Machart exemplarisch für die gesamte bayerische Jugendfilmarbeit der letzten 15 Jahre.

Die Filme haben einen hohen Qualitätsstandard

Flimmern und Rauschen – so heißt im Übrigen bis heute das Münchner Jugendfilmfest, das als Teil der »Ju-

Finale« jährlich in der Muffathalle stattfindet – waren in den Anfängen der Jugendfilmarbeit sozusagen die Kennzeichen für Filme Jugendlicher. Dies hat sich vollkommen verändert. Die Medientechnik hat sich rasant entwickelt und erlaubt heute mit den digitalen Kameras und Schnittmöglichkeiten brillante Bilder, gute Töne und Schnitte ohne Bild- und Farbzusammenbrüche. Zusammen mit den vielen Qualifizierungsangeboten zum Filmemachen hat dies dazu geführt, dass Jugendliche heute viel ambitionierter und professioneller ans Filmherangehen. Sie wissen, wie man Licht setzt, wie der Ton geangelt und Windgeräusche ausgeblendet werden, welche Gestaltungsmittel die Kamera erlaubt. Sie haben natürlich nicht die teure und perfekte Technik der Profis zur Verfügung, aber ein Rollstuhl als Dolly und ein weißes Laken zum Reflektieren des Lichts tun es auch.

Jugendliche beherrschen aber nicht nur die Technik besser als früher, sie sind auch bereit zu lernen, Geschichten spannend zu erzählen, ihre Dokumentationen verständlich und systematisch zu gestalten usw. Dabei orientieren sie sich zwangsläufig an ihren großen Vorbildern, die sie aus Film und Fernsehen kennen. Sie beschränken sich aber nicht auf das Imitieren des Bekannten, sondern experimentieren mit bestehenden Formen und neuen Ideen. Interessant ist, dass Medienprofis häufig davon ausgehen, dass Jugendliche nur mit rhythmisch flott inszenierten Sendungen, schnellen Schnitten, kurzen Informationen u. Ä. anzusprechen sind. Jugendliche sehen dies in ihren Produktionen anders. Natürlich hat auch der von ihnen gedrehte Krimi oder Actionfilm schnelle Schnitte, hektische Musik u. Ä., ihre anderen Geschichten erzählen sie aber eher in ruhigen und langen Einstellungen, ihre Bilder lassen sie bewusst wirken und die jugendlichen ZuschauerInnen akzeptieren dies und nehmen auch die eine oder andere Länge hin, die ein

Film Jugendlicher manchmal hat. Die Dokumentationen sind in der Regel ausführlich und nicht immer ausgewogen, sondern couragiert und interessengeleitet. Die experimentellen Filme Jugendlicher sind für Erwachsene oft nicht einfach zu erschließen. Jugendliche haben durch die Nutzung eines breiten Medienensembles gelernt, mit Bild- und Zeichensymbolen, mit verschiedenen Musikstilen und -farben umzugehen und sie gezielt für ihre Ästhetik, für ihre Fantasie und für ihre Filme einzusetzen, und sie werden von anderen Jugendlichen auch verstanden.

Die Produktionen Jugendlicher sind in der Regel kürzer als professionelle Filme. Die meisten Filme haben eine Laufzeit zwischen 10 und 30 Minuten. Dies liegt sicher zum einen am erheblichen Aufwand, den eine Filmproduktion erfordert, und die Freizeit Jugendlicher ist nun einmal begrenzt. Es liegt aber auch an den Fähigkeiten der jugendlichen ProduzentInnen: Sie schaffen es, über diesen Zeitraum hinweg eine stimmige Dramaturgie zu entwickeln und einen Spannungsbogen zu halten. Sie haben ein feines Gespür dafür, dass ihnen für längere Produktionen das nötige Können fehlt. Einige Ausnahmen bestätigen hier die Regel.

Erwachsene ZuschauerInnen, auch Medienprofis, sind bei Jugendfilmfesten immer wieder erstaunt, auf welch hohem Niveau sich die Jugendfilmszene heute bewegt.

Jugendliche präferieren das Genre Spielfilm

Jugendliche erzählen gerne Geschichten und nutzen hierfür am liebsten den Spielfilm. Etwas über 200 der 320 ausgewerteten Filme, das sind annähernd zwei Drittel, sind diesem Genre zuzuordnen. Im Spielfilm können sie kreativ und spielerisch mit ihren Ideen und Gefühlen umgehen, Musik gezielt einsetzen usw. Aber auch rund 50 Dokumentationen sind

unter den 320 Filmen (etwa 15 %), einige davon mit Spielszenen vermischt. An dritter Stelle finden sich experimentelle Filme, also Filme, bei denen nicht eine Spielhandlung oder eine Geschichte im Vordergrund stehen, sondern mit Bildern und Tönen vor allem assoziativ experimentiert wird. Diesem Genre sind rund 40 der 320 Filme (etwa 13 %) zuzuordnen. Knapp 20 Filme (etwa 6 %) sind Animationsfilme: Zeichentrick-, Knetrick-, computergenerierte Filme u. Ä. Rund 10 Filme (etwa 3 %) sind Musikclips, bei denen entweder zu einem bekannten Musikstück oder zu einer Eigenkomposition bildlich Geschichten erzählt werden.

Die Themen Jugendlicher sind so vielfältig wie ihre Lebenswelt

Im Blick: gesellschaftspolitische Themen

Ein großer Block von Filmen widmet sich jeweils aktuellen gesellschaftspolitischen Themen im weitesten Sinne. Ende der 80er- und Anfang der 90er-Jahre wurden im Verhältnis zur Gesamtzahl mehr Filme mit gesellschaftspolitischen Themen gedreht als in den letzten Jahren. Häufig dokumentarisch aufgegriffen und analytisch bearbeitet wurden die »großen« politischen Themen wie Umweltzerstörung, Rechtsextremismus, Migration und Homosexualität. Ab 1996 veränderte sich insbesondere die Perspektive, aus der die Themen gesehen und bearbeitet wurden. Es



Foto aus einem Film der »JuFinale«

sind nun v. a. die individuellen Schicksale, die überwiegend in Spielfilmen erzählt werden und die zu einer Auseinandersetzung mit der jeweiligen Thematik beitragen wollen. In den letzten Jahren sind zunehmend die »kleinen« gesellschaftspolitischen Themen wie Menschen mit Behinderung, Drogen oder ethische Fragen der Gentechnologie in den Vordergrund gerückt.

Seit Ende der 80er-Jahre bis zur »JuFinale« 1994 stand der Themenkomplex Migration, Ausländerfeindlichkeit, Rechtsextremismus im Mittelpunkt des gesellschaftspolitischen Interesses der FilmemacherInnen. In neun Dokumentationen und Spielfilmen befassten sich die Jugendlichen mit Ursachen von Migration, mit persönlichen Schicksalen von Einzelnen und von Familien und nahmen engagiert Stellung gegen fremdenfeindliche und neonazistische Tendenzen. Neben mehreren Reportagen zur Einstellung der Bevölkerung gegenüber Asylbewerbern und Menschen nichtdeutscher Herkunft oder über asylsuchende Familien und Einzelpersonen drehten sie in einem Spielfilm die übliche Situation um: In *Merhaba – Willkommen Thomas* schildern sie, wie es einem deutschen Jungen in der Fremde geht, der wegen eines beruflichen Auslandsaufenthalts seines Vaters in die Türkei ziehen muss. In einigen Filmspots appellieren die Jugendlichen gegen Gewalt und Fremdenhass, in dem Beitrag *Lichterkettenmassaker* zeigen sie den vielen »Gutmenschen« aber auch die Grenzen ihres Protestes: »Von Lichterketten allein geht Faschos kein Licht auf« ist die Botschaft des Films.

Ein zweiter Themenkomplex war die Umwelt. In fünf Dokumentationen gingen sie der Umweltzerstörung durch den Bau einer Autobahn, eines Großflughafens, von Industrieanstaltungen und dem geplanten Bau eines Atomkraftwerks in ihrer Umgebung nach. In zwei Spielhandlungen und einem experimentellen Film wiesen sie auf Umweltgefahren hin und

zeigten, wie man im Alltag schonender mit seiner Umwelt umgehen kann. Drei Dokumentationen widmen sich geschlechtsspezifischen Fragen. Während eine Mädchengruppe in der Dokumentation *Adams Rippe riskiert 'ne Lippe* Benachteiligungen von Frauen in unserer Gesellschaft aufzeigt, stellen sich junge Schwule in ihren Beiträgen *Total normal* und *Anders als normal?* humorvoll und selbstironisch vor, zeigen aber auch die vielen Vorurteile auf, mit denen sie konfrontiert sind. In dem Spielfilm *Diana* stellt eine Mädchengruppe eindringlich den Missbrauch durch den eigenen Vater, die Gefühle der Betroffenen und die Ignoranz der Mutter dar.

Weitere Themen von Filmen sind die nationalsozialistische Vergangenheit des eigenen Dorfes, die Überwachung durch neue Medien, der mögliche Missbrauch der Gentechnik, die Situation Arbeitsloser, die Ungerechtigkeit in der Welt, Sekten und ihre Methoden, die Tristesse eines Wohnblocks, Konformität und Anpassung und die Vision einer anderen Art Schule.

In der Zeit von 1995 bis zur »JuFinale« 1998 wurden insgesamt deutlich weniger Filme mit explizit gesellschaftspolitischen Themen gedreht. Der Themenkomplex Migration, Ausländerfeindlichkeit, Rechtsextremismus steht weiterhin im Zentrum des Interesses der jugendlichen FilmemacherInnen. Dokumentationen wurden allerdings nur noch vier erstellt. Eine davon kompiliert unterschiedliche Materialien und setzt sich mit dem Thema sehr allgemein auseinander. Die drei anderen porträtieren hautnah Personen nichtdeutscher Herkunft mit ihren Gefühlen und Gedanken. In *Besuch bei Ana* machen die ProduzentInnen deutlich, wie durch das Kennenlernen fremder Kulturen Vorurteile abgebaut werden können. In *Ein Film gegen Ausländerfeindlichkeit* stellen ausländische Mädchen sich und ihren durch Diskriminierung geprägten Alltag vor. Und in dem Bei-



Foto aus einem Film der »JuFinale«

trag *Nur in der Fremde ist der Fremde fremd* äußern sich Münchner Jugendliche nichtdeutscher Herkunft zum Thema Heimat, Identifikation und Fremdheit im eigenen Land. In einigen experimentellen Filmen werden die Gefühle Betroffener visualisiert und in drei Spielfilmen werden tragische Schicksale nichtdeutscher Kinder und Jugendlicher auf ihrer Flucht und in ihrer vermeintlich neuen Heimat behandelt. Herausragend der emotional sehr eindringliche Spielfilm *Im Land der Steine*, in dem eine Filmgruppe nichtdeutscher Jugendlicher, basierend auf eigenen Erfahrungen, die Flucht eines kurdischen Mädchens nachzeichnet, das nach einer Vergewaltigung und behördlicher Willkür nach Deutschland flieht, hier vergeblich versucht, ihre Lage den Behörden klar zu machen und letztendlich abgeschoben wird. Ebenso nachdenklich stimmend der Film *Suar ki Aulad/Schweinskind*, die Geschichte der Flucht zweier Jungen vor dem Krieg in Afghanistan.

Das Thema Umwelt ist bis auf zwei Beiträge verschwunden. Beide Beiträge thematisieren das Eindringen des Menschen in die Natur, einer davon den geplanten Bau einer Autobahn sowie den Widerstand dagegen. Ein Experimentalfilm und ein Spielfilm beschäftigen sich mit dem Thema Arbeitslosigkeit, v. a. mit dem Gefühl der Sinnlosigkeit, das Jugendliche ohne Arbeit befällt. Jeweils ein Beitrag befasst sich mit den Themen Nationalsozialismus (Eindrücke bei einem Auschwitz-Besuch), sexuelle

Belästigung, Schwulsein und ländliche Jugendszene.

Von 1999 bis zur »JuFinale« 2004 hat sich die Anzahl der Filme mit gesellschaftspolitischen Themen nochmals geringfügig verringert. Unter den 20 erfassten Filmen sind gerade noch fünf Dokumentationen. Das bisher zentrale Thema Migration, Ausländerfeindlichkeit und Rechtsextremismus ist aus dem Blickfeld der Jugendlichen so gut wie verschwunden. Lediglich in dem Clip *Ein Schwarz-Weiß-Film* sowie in dem Drama *Nina und Yusuf – Der geplatzte Traum* wird das Thema behandelt. Nina verliebt sich in den türkischen Jungen Yusuf, ihr Bruder, Mitglied einer rechtsradikalen Gruppe, ist gegen die Beziehung. Es kommt zu Brutalität und Gewalt gegenüber Yusuf: eine ausweglose Situation. Das Thema Nationalsozialismus ist weiterhin mit zwei Dokumentationen und einem experimentellen Beitrag präsent.

Verstärkt setzen sich die jungen FilmemacherInnen nun mit der Drogenproblematik auseinander. In vier Spielfilmen und einer Dokumentation werden Hintergründe für den Drogenkonsum aufgezeigt und verdeutlicht, dass damit Alltagsprobleme nicht lösbar sind. Der Beitrag *Trip* zeigt in einem assoziativen Bilderrausch auf eindringliche Weise die Stationen der Suchtkarriere eines Junkies, der sich eben den goldenen Schuss gesetzt hat. Zwei Spielfilme und zwei Dokumentationen beschäftigen sich mit der Situation junger Menschen mit Behinderungen. Sie zeigen nicht nur deren Lebensalltag, sondern betonen v. a. die Kraft und Stärke der Betroffenen. Herausragend dabei die beiden Spielfilme: In *Seeking Philip* genießt der geistig behinderte Protagonist, der aus dem Heim entflohen ist, seine Freiheit. Er weiß, wohin er geht, und hätte sein Ziel beinahe erreicht, als ihn die Realität unserer Gesellschaft wieder brutal einholt. In *Fünfte Erde/Zone 3* tritt Jay als Zivildienstleistender seine Stelle in einer Wohngruppe für junge Körperbehinderte an. Dort

trifft er auf Klemti, einen spastisch gelähmten Rollstuhlfahrer, und auf Katha, die dort als Praktikantin beschäftigt ist. Es beginnt nicht nur eine wunderbare Freundschaft.

Ein Experimentalfilm behandelt das Thema Monotonie der Arbeitswelt, ein Spielfilm die Auswirkungen der Arbeitslosigkeit auf Betroffene. Weitere Themen der Filme sind: Gentechnik und Verantwortung der Wissenschaft, der Cyberspace, aus dem ein Junge nicht mehr aus eigener Kraft entfliehen kann, Mobbing am Beispiel einer neuen Schülerin, das Spannungsfeld Mensch – Natur – Technik, die Folgen des Krieges in Serbien und die Totalüberwachung einer Wohnung durch Computer und Netzwerke.

Im Blick: die Bandbreite des Lebens

Der größte Block an Filmen umfasst Themen aus dem Alltag und den Interessengebieten Jugendlicher. Hier gibt es wiederkehrende Themen wie Beziehungen und Liebe, die Suche nach dem Sinn des Lebens, Gefühle von Einsamkeit und Flucht oder aber Themen, die Jugendliche gerade interessieren.

Beziehungen, insbesondere Liebesbeziehungen, sind ein wichtiges Thema Jugendlicher – 35 der 320 erfassten Filme handeln davon. Die Jugendlichen nähern sich dem Thema weitgehend in Spielfilmen (27), aber auch in experimentellen Beiträgen (4), in Dokumentationen (2) und in Animationsfilmen (2). In den meisten Beiträgen geht es um Probleme wie Eifersucht und Rivalität, die in Bezie-



Produktionsfoto der »JuFinale«



Kameramischung

hungen auftauchen und die es zu bewältigen gilt. Im Spielfilm *Der Riss* beispielsweise verliebt sich ein Junge in ein Mädchen und ahnt nicht, dass er seinen besten Freund damit verletzt. Das Band zwischen beiden zerreißt und eine tödliche Katastrophe nimmt ihren Lauf. Im Spielfilm *Bruderliebe* steht ein Junge im Beziehungsgeflecht zwischen seinem jüngeren Bruder, seinem Freund und seiner ersten Liebe im Mittelpunkt. In mehreren Beiträgen geht es um Gefühle der Liebe und um deren Fragilität, wie beispielsweise im Spielfilm *halbdrei*, in dem ein Liebespaar ein ständiges Abschiedsritual zwischen Gereiztheit und Erotik inszeniert. Einige Beiträge setzen sich humorvoll mit dem Thema Liebe auseinander, wie etwa der Spielfilm *Schon wieder Sommer*, in dem ein junger Macho ständig Abfahren erlebt, die Welt nicht mehr versteht und nachzudenken beginnt. Sehr ernsthaft setzen sich mehrere Beiträge mit eher tabuisierten Liebesbeziehungen auseinander. Im Spielfilm *Liebe ersten Grades* geht es um eine Liebe, die nicht sein darf, im Spielfilm *Alles schwul* entdeckt ein Junge seine Zuneigung zu gleichgeschlechtlichen Partnern, der Dokumentarfilm *Frauen, die sich was trauen* zeigt, wie es um die Liebe bei Menschen mit Behinderungen

bestellt ist, und im Spielfilm *Rotlicht* geht es um die Liebe zu einer Prostituierten, die keinen Bestand haben kann. Ein Spielfilm und eine Dokumentation thematisieren die Probleme einer frühen Schwangerschaft. Dass Liebe durch den Magen geht, ist Thema zweier Filmbeiträge. Und in zwei Spielfilmen fordert die plötzliche Nachricht von der tödlichen Erkrankung eines Partners die Tragfähigkeit einer innigen Liebesbeziehung heraus. Erwachsenwerden hat viel mit Neuorientierung, mit Suchbewegungen zu tun. Die Sinnsuche ist deshalb auch wichtiges Thema jugendlicher FilmemacherInnen, das sie in 24 Produktionen (15 Spiel- und 8 Experimentalfilme sowie ein Clip) in zum Teil dramatischen Geschichten behandeln, wobei Suizid-Gedanken mehrfach eine Rolle spielen. Die Frage nach dem Sinn des Lebens evoziert offensichtlich oft assoziative und unscharfe Visionen, die sich gut in experimentellen Filmen ausdrücken lassen, worauf die relativ große Anzahl an Experimentalfilmen verweist. Ein Beispiel ist *Zwischenwelten*, eine Collage aus Musik, Text und verfremdeten Bildern, in der Vorstellungen eines Mädchens vom Erwachsensein und ihr Wunsch, lieber Kind bleiben zu wollen, entstehen.

Gefühle des Alleinseins, der Angst, Verzweiflung oder Wut, Irritationen beim Verlassen eingefahrener Wege, Verunsicherungen in einer Welt zwischen Realität und Fiktion und ähnliche emotionale Aspekte beschäftigen die jungen FilmemacherInnen häufig. In 35 Filmen (21 Spiel- und 8 Experimentalfilme, 1 Dokumentation, 4 Animationsfilme und 1 Clip) setzen sie sich überwiegend ernsthaft, manchmal auch augenzwinkernd mit Emotionen auseinander. In dem Spielfilm *My Best Friend's Birthday* beispielsweise organisiert ein Junge für seinen Freund eine Geburtstagsparty, obwohl es diesem mies geht, weil er gerade Job und Freundin verloren hat: die Gefühlswelten geraten völlig durcheinander.

Der größte Block an Filmen jugendlicher sind allerlei Geschichten, die sie erzählen, für die sich jedoch kaum ein Überbegriff finden lässt. Es sind fiktive Geschichten, die sich an bekannte Genres anlehnen oder sie in unüblichen Erzählformen präsentieren. Es sind aber auch Dokumentationen, in denen die Jugendlichen Geschichten von Menschen und Einrichtungen erzählen, die sie kennen lernten. Unter den 82 Produktionen, die hier zugeordnet sind, finden sich Abenteuergeschichten wie der Spielfilm *Das Geheimnis der grünen Flasche*, Krimis wie *D227 Donaukurier*, ein Piratendrama, eine skurrile Erzählung über Probleme mit Friseuren, eine nicht ganz ernste Schilderung physikalischer Gesetze im Alltag, ein gelungener Sketch über unlauteres Spiel am Pokertisch, diverse Filme um Schule und Lehrer, eine Satire zur christlichen Verkündigung im Zeitalter der Medien, ein Animationsfilm über die Suche einer Fliege nach dem idealen Planeten, eine Mischung aus Spiel- und Animationsfilm über das Eigenleben eines Kunstwerks, eine Komödie vom Aufeinandertreffen zweier Kulturen, Porträts von Sonderlingen, Dokumentationen über Rollenspieler und ihre Spiele, über ein Musiktheater, über eine Sonderschu-

le und über einen Besuch im Altenheim, ein Spielfilm über Bertolt Brecht, ein experimenteller Beitrag zur Frage »Was ist Kunst?«, eine Parabel über Ausgrenzung und Akzeptanz des Anormalen, eine Geschichte über Gemäldediebstahl und Kunstfälschung, Gangster- und Actionparodien, Fantasy-Geschichten, Horrorparodien, Roadmovies oder einfach nur Nonsense-Geschichten. Der Spielfilm *Der Lügner* ist beispielsweise eine poetische Fabel über das Lügen, in der sich der Lügner am Ende selbst als Lüge erweist. In *Game of Life* dagegen, in dem Erkan und seine Gang ihr Unwesen treiben, setzen sich türkische Jugendliche sehr authentisch mit Gewalt, Action, Freundschaft und Liebe auseinander. Die Geschichten werden überwiegend in Form von Spielfilmen erzählt (59), aber auch in 12 Dokumentationen, 6 Animationsfilmen, 4 Experimentalfilmen und 1 Clip. 31 der 82 Filme sind der Kategorie Komödie, Satiren, Parodien und Sketche zuzuordnen.

11 Filme (9 Spielfilme, 1 Dokumentar- und 1 Experimentalfilm) haben das Thema Freizeit und damit verbundene Probleme. In 3 Spiel- und 2 Experimentalfilmen geht es um Erlebnisse in der Kindheit. 4 Spielfilme handeln von zum Teil sehr düsteren Visionen unserer Zukunft.

Im Blick: Film und Fernsehen

Fernsehen und Film sind beliebte Medien Jugendlicher. Das, was sie dort sehen und hören, regt sie auch an, sich kritisch damit auseinander zu setzen und die oft banalen Inhalte



Foto aus einem Film der »JuFinale«

oder die immer wiederkehrenden Strickmuster von Sendungen zu entlarven. Sie machen dies, indem sie Sendungen aller Art auf die Schippe nehmen, sie überzeichnen, persiflieren, parodieren. Unter den 320 ausgewerteten Filmen sind 22 (19 Spielfilme, 1 Dokumentation und 2 Animationsfilme), die unterschiedliche Fernseh- und Filmgenres im Fokus haben. Nachrichten, Soaps, Talkshows, Reality-TV, Werbung, Reportagen, Besinnungssendungen und das Programm von Lokalsendern sind Fernsehformate, die kritisch reflektiert werden, der Heimatfilm, Krimis, Dracula-Filme, Science-Fiction, der Märchenfilm u. a. sind Kino- und Fernsehformate, die die Jugendlichen im Blick haben. So ist der Animationsfilm *Subtil* selbst eine Dauerwerbesendung, der Spielfilm *Carla Vröger – Menschen, die es wirklich gibt* und der Animationsfilm *Britt, ich habe abgetrieben, doch ich bereue nichts* sind bissige Satiren auf die nachmittäglichen Talkshows privater Fernsehsender, im Spielfilm *Raum-schiff Kenterprise* wird die fast gleichnamige Science-Fiction-Serie parodiert, *Maulwurfsmord in Jegum* und *Singleshow* legen die Mechanismen des Pseudo-Reality-TV gnadenlos offen und *Sulzbach 2032*, eine Reportage über die Olympiabewerbung der Oberpfälzer Kleinstadt, in der fast die gesamte Gemeinde mitwirkt, ist eine perfekte Satire auf Fernsehreportagen.

Im Blick: Literatur und Musik

Ein eigenes Genre bilden literarische oder musikalische Vorlagen, die Jugendliche mit eigenen Bildern, Assoziationen und Geschichten filmisch umsetzen. Häufig, aber nicht nur angeregt in schulischen Zusammenhängen, haben 12 der ausgewerteten Filme Gedichte oder Erzählungen von Literaten als Vorlage, umgesetzt sind 8 davon in Spielhandlungen, 3 experimentell und 1 als Animation. So schildert beispielsweise der Spielfilm *Das dicke Kind* nach einer Erzählung



Making of Eröffnungsfilm

von Marie Luise Kaschnitz die Begegnung einer alten Dame mit einem dicken Kind, in dem sie sich letztendlich selbst als Kind wiederentdeckt. Der Experimentalfilm *Ansichten des Mannes im Maisfeld* ist die freie Adaption einer Kurzgeschichte von Peter Handke. 7 Clips visualisieren Lieder professioneller Interpreten, in Ausnahmefällen auch eigene Kompositionen. Mit Zeichentrick bebildert z. B. der Film *Der Letzte macht das Licht aus* das gleichnamige Lied von Purple Schulz, der Clip *First Kiss* besteht aus Bildassoziationen zum Lied »Alles mit dem Mund« von den Prinzen.

Schlussbemerkung

Schon dieser kleine Einblick in Themen und Machart jugendeigener Produktionen in Bayern zeigt, wie kreativ dieser Teil der Jugendkultur ist und wie vielfältig die Themen junger Menschen sind, für die sie sich interessieren und die sie medial bearbeiten und präsentieren, welches »Programm« sie sozusagen machen. Vielleicht kann dies auch einige Medienprofis anregen, über ihr eigenes Programm nachzudenken, denn das Fernsehen in seiner Gesamtheit wird dieser Vielfalt nicht immer gerecht. ■

DER AUTOR

Fred Schell, Dr. phil., ist geschäftsführender Direktor des JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis, München.